

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Eröffnung des Nordostseekanals

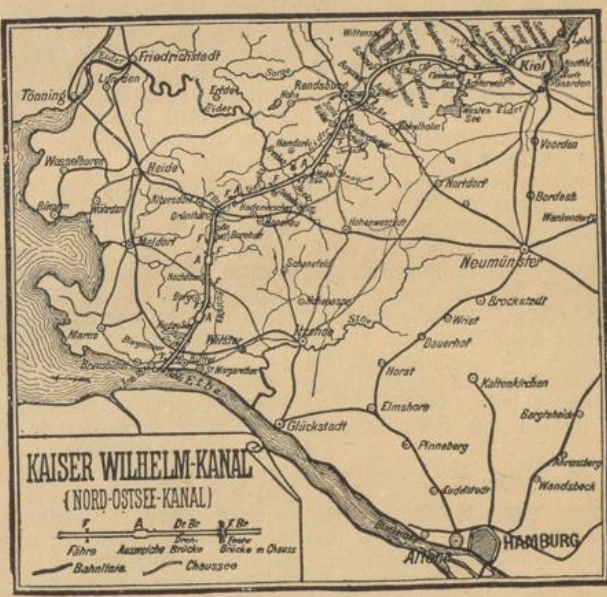
urn:nbn:de:bsz:31-62031

Die Eröffnung des Nordostseekanalz.

Wenn's nur nicht so weit wäre vom schönen Schwarzwald zum meerumflungenen Schleswig-Volstein, dann hätte der Hinkende seine Tasche umgethan, seinen Hut aufgesetzt und den Wanderstab zur Hand genommen und wäre hinaufgestelzt. Oder wenn es ihm seine Mittel erlaubten, dann hätte er sich in einen Wagen zweiter Klasse — denn er ist ein alter Mann — gesetzt und wäre gefahren eine Nacht und einen Tag, und in dem stolzen Hamburg an der Elbe wäre er ausgestiegen und hätte zu einem der Herren in Frack und Cylinder und mit einer Kofette im Knopfloch gesagt: „Erlauben Sie, mein Herr! Ich bin der Hinkende Bote von Lahr und muß Hunderttausenden von Deutschen in der Heimat und in der Fremde von dem großen Kanalwerke und seiner feierlichen Eröffnung berichten. Schaffen Sie mir gefälligst einen guten Platz!“ Der Herr hätte den Hinkenden dann den hochmügenden Herren Ministern vorgestellt, und diese hätten ihm ein Stück

aus halb Deutschland den Schlamm mit, aus dem die Marschen entstehen. Am Kanal begleiten dich Telegraphenstangen und des Nachts elektrische Lichter, auch hat er am Ufer Meilensteine wie die Chausseen. Hin und wieder kommt du in eine Ausweitung, die dazu da ist, daß die Schiffe aneinander vorbeifahren können; auf zwei Hochbrücken, bei Grüntal und Levensau, brausen die Eisenbahnzüge über das Wasser, und viele niedrige Drehbrücken und Fährren vermitteln den Wagen- und Fußgängerverkehr. Wahre Wunderwerke aber sind die beiden großen Schleusen bei Brunsbüttel und bei Holtenau, die die Wasserstände von Ostsee und Nordsee miteinander ausgleichen, und wäre der Hinkende ein reicher Mann, der sich langweilte, und liebte er seine schöne Heimat nicht allzusehr, er würde sich an einer dieser Schleusen ein Häuschen kaufen und den lieben langen Tag weiter nichts thun, als das Durchlassen der Schiffe beobachten. Dabei unterhielte er sich dann mit dem Schiffsvolk, dem deutschen und dem fremden, und es müßte sonderbar zugehen, wenn er nicht auf seine alten Tage noch mehr lernte als „How do you do?“ und „comment vous portez-vous?“

Papier gegeben, das dem Hinkenden alle Pforten geöffnet hätte: die des Hamburger Rathhauses, wo der Kaiser mit allen Fürsten und Herren speiste und seine Friedensrede hielt, die zur Kieler Marineakademie, wo die Herren Seeoffiziere aller Nationen friedlich tanzten, und die zu der in Form eines mächtigen Schiffes erbauten Kaiserhalle bei Holtenau, wo wiederum gespeist wurde, das Gedek zu hundert Mark. Und auch auf das Pressschiff, den „Prinzen Waldemar“, wäre der Hinkende gekommen, hätte mit den fremden Berichterstattern das feinste Französisch gesprochen, in Champagner Brüderschaft getrunken und weiter nichts als Kaviar- und Lachsbrötchen gegessen, drei Tage lang. Aber der Hinkende konnte nicht hin und mußte froh sein, wenigstens einen guten Freund dort oben zu haben, der ihm dann allerlei erzählte.



Dieser gute Freund hat auch den Kanal selber gesehen, dessen die andern Berichterstatter über all den Festlichkeiten beinahe völlig vergessen. Daß er 99 Kilometer lang, oben am Wasserspiegel 64 Meter und am Grunde 22 Meter breit und durchschnittlich 9 Meter tief ist, haben die Zeitungen alle zehnmal berichtet, aber „Zahlen geben noch keine Anschauung“, pflegte unser alter Herr Präceptor zu sagen, und so wird man lieber hören, daß er etwas länger sei als die Eisenbahnstrecke von Lahr bis Karlsruhe, und daß seine Breite den Main bei Frankfurt nicht ganz erreiche. In zehn Stunden etwa kann man ihn durchfahren. Das Wasser des Kanals sieht grün aus, schön hellgrün in der Nähe der Ostsee, schmutziger der Elbe zu; denn dieser große, hier kaum übersehbare Fluß schleppt

trofenkleidung sehr hübsch anzuschauen, nach dem Vater behend aus dem Zuge springen. Dann steigt man in die Galawagen der Hamburger Republik und fährt, von schmucken Husaren begleitet, durch die festlich geschmückte und bewegte Stadt. Die Hamburger mögen gute Republikaner sein, und sozialdemokratisch wählen thun die meisten ja leider auch, aber dennoch verstehen sie es immer noch recht gut, einem Fürsten zuzujubeln, ihr „Hurraa!“ klingt ebenso kräftig als das der Berliner, und kräftiger als das so mancher kleineren Residenz! Vielleicht lieben sie deshalb den Kaiser besonders, weil er gleich ihnen die See liebt. Zuerst geht die Fahrt zum Hafen, wo der neue „Kaiseradler“ liegt, mit dem der Kaiser durch die Meere fliegt, und dann erst zum Rathaus, wo die guten Bissen warten. Das Hamburger Rathhaus ist noch nicht ganz fertig, aber wenn man nur das nötige Kleingeld hat, so kann man auch einen halbfertigen Raum zu einem Prachtstall umgestalten, und das hatten die Hamburger gethan. Da saß nun die glänzendste Gesellschaft der Welt unter

der Kaiser mit allen Fürsten und Herren speiste und seine Friedensrede hielt, die zur Kieler Marineakademie, wo die Herren Seeoffiziere aller Nationen friedlich tanzten, und die zu der in Form eines mächtigen Schiffes erbauten Kaiserhalle bei Holtenau, wo wiederum gespeist wurde, das Gedek zu hundert Mark. Und auch auf das Pressschiff, den „Prinzen Waldemar“, wäre der Hinkende gekommen, hätte mit den fremden Berichterstattern das feinste Französisch gesprochen, in Champagner Brüderschaft getrunken und weiter nichts als Kaviar- und Lachsbrötchen gegessen, drei Tage lang. Aber der Hinkende konnte nicht hin und mußte froh sein, wenigstens einen guten Freund dort oben zu haben, der ihm dann allerlei erzählte.

schönen Gemälden an langen blumengeschmückten Tafeln und ließ sich die besten Gaben Gottes gut schmecken. Nicht mitzuspeisen, aber alles mit anzusehen, hätte der Hinkende doch gewünscht und die Rede des Kaisers zu hören mit der trostreichen Friedensbotschaft, die der mächtigste Herr der Welt zu wiederholen nicht müde wird. Als man ausgetafelt hatte, da begab sich die glänzende Versammlung zur Alster, um den Kaffee einzunehmen. „Den Kaffee nehmen wir auf der Alsterinsel,“ soll der Kaiser gesagt haben, als das Programm festgestellt wurde. „Majestät, wir haben keine,“ entgegnete der Hamburger Herr. „So schafft man eine,“ meinte der Monarch im Scherz, und die Hamburger machten Ernst aus dem Scherz und ließen in ihrem herrlichen Alsterbassin, das die Prachtstraßen der Stadt umgibt, eine künstliche Insel entstehen mit einem mächtigen Leuchtturm und zwei Pavillons. Und als nun am Abend des 19. Juni, sobald der Kaiser seinen Fuß auf die Insel setzte, der Turm und die Pavillons in elektrischem Lichte erstrahlten und gleichzeitig die herrlichste Illumination aller Alsterufer und ein glänzendes Feuerwerk begannen, da bot sich ein Anblick, der selbst dem größten Murrekopf unter Hamburgs steinerzahleuden „Borgen“ einen Ausruf des Entzückens hätte abringen können. Leider störte zeitweilig ein Gewitterregen die Feier, doch fand dann nach Abreise des Kaisers die Beleuchtung der Elbufer wieder bei schönstem Wetter statt. Auf einer Strecke von mehr als zwei Meilen erglänzte, indes der Strom im Dunkeln lag, das hohe, wald- und villengeschmückte Ufer von Hamburg-Altona bis über Blankenese hinaus in den herrlichsten Feuern, Raketen züchten überall empor und der Nachthimmel war weithin gerödet, als ob Hamburg wieder in Flammen stünde wie anno 1842; diesmal waren es aber keine Schreckensflammen, vor deren Wiederkehr Gott die Stadt behüten möge, sondern Freudenflammen. Hamburg hofft, durch den Kanal noch unendlich zu gewinnen, da es jetzt auch der Ostsee naherückt, und so war ihm eine Million für Festlichkeiten nicht zu viel.

Der Kaiser aber fuhr in der stillen Nacht nach Brunsbüttel und dann im Morgengrauen in den Kanal ein. Hier war wieder festlicher Empfang, und als die „Hohenzollern“, die der Monarch jetzt bestiegen, im Kanal weiterfuhr, da schollen beide Ufer von dem Freudengeschrei der Soldaten und Dithmarscher, die hier aneinander grenzen und alle gute Deutsche sind, wieder. Der Tag der Kaiserfahrt war ein Festtag für jung und alt, von weither war man herbeigeströmt, hatte Musikbänden, Trink- und Tanzzette mitgebracht und ließ den ersten deutschen Kaiser leben, der je in diese Gegenden gekommen. Ein anderes Värmen gab's freilich, als der Kaiser dann bald nach Mittag, früher als man ihn erwartet hatte, bei Holtenu in den Kieler Busen hineinsteuerte; da ließen die 89 gewaltigen Panzer, die, allen festsahrenden Nationen gehörig, im Hafen lagen, ihre Geschütze losdonnern, und Hunderttausende, die alle Ufer überschwemmten, schwangon ihre Hüte und Taschentücher und riefen: Hurra! Der Kaiser hatte schon im Kanal bei Holtenu die Kaiserin begrüßt und fuhr nun bald, sein Ruberboot selber steuernd, zu ihr ins Kieler Schloß; abends aber besuchte das hohe Paar den großen Marineball in der Kieler Marinecademie, wo sämtliche Marineuniformen Europas sich im Tanze drehten und der alte Völkerhaß eine verklungene Sage geworden zu sein schien. Er wird's auch werden, meint der Hinkende, wenn die Frauen einmal das Regiment kriegen; denn seine Väter, Brüder, Söhne, ja selbst seine flotten Tänzer

wird dann niemand den feindlichen Augen aussetzen wollen.

Schöner noch als der Mittwoch und Donnerstag war der Freitag, der eigentliche Hauptfesttag; denn an ihm erfolgte die Schlufsteinlegung, die insofern auch eine Grundsteinlegung war, als sich über dem Schlufstein ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. erheben soll. Da sah man um 11 Uhr vormittags am Ufer des Kanals und Meeres am Holtenuer Leuchtturm eine Gesellschaft womöglich noch glänzender als die im Hamburger Rathause, die deutschen Fürsten, unter denen die hohe Gestalt des Großherzogs von Baden auch denen, die ihn nicht kannten, auffiel, die Minister-Exzellenzen, darunter die kleine Reichskanzlerdurchlaucht Fürst Hohenlohe, die fremden Diplomaten, die Admirale, hohe Militärs, Reichs- und Landesvertreter und selbstverständlich auch die Baumeister des Kanals, die das große Werk in acht langen Jahren vollendet. Garde- und Marine-truppen hatten an der Seite Aufstellung genommen, und von gewaltig hohen Tribünen blickten Tausende auf die Gesellschaft unten hernieder und zugleich über das herrliche belebte Wasser und das schöne grüne Land. Was hätte der Hinkende, den sonst die Pracht und Herrlichkeit der vornehmen Welt nicht übermäßig anzieht, für einen solchen Blick gegeben, aber nur einige Tausende unter Millionen hatten das Glück. Stolz und stattlich wie immer schritt dann der Kaiser, seine Gemahlin am Arm, vom Meer zum Festplatz hinaus und zu dem von flaggeneschmücktem Mastbaum überragten Kaiserzelt, wo zwei Thronstühle standen. Die feierliche Handlung war nur kurz; der Reichskanzler verlas die Urkunde, dann that der Kaiser den ersten Hammer Schlag. Und nun spielte die Musik das „Heil dir im Siegerkranz“, die Geschütze donnerten los, und die Menge jubelte. Wer nach dem Kaiser alles den Hammer Schlag gethan, sie aufzuzählen wäre zu weitläufig, die Kaiserin und unsere deutschen Fürsten kamen natürlich zuerst. Und darauf trat der Kaiser zu seiner Garde, und sie präsenzierte und neigte die Fahne vor ihm. Die goldne Sommer-sonne aber überwob das ganze Bild mit ihrem goldigsten Glanze, vom Meere herauf wehte es kühl und rauschte es leise, und Wind und Woge sagten, daß hier dereinst das weiße Kreuz im roten Feld, der trotzig dänische Danebrog geflattert, daß es nun aber die schwarzweißrote Fahne mit dem eisernen Kreuz thun werde, in alle Ewigkeit!

Am Nachmittage war Flottenparade. Der Kaiser fuhr auf der „Hohenzollern“ an den Schiffen aller Nationen vorbei, die ihn durch die Kaiserhymne und die Paradeaufstellung der Mannschaften begrüßten. Dann fand das große Kaiserdiner statt, und ein herrliches Feuerwerk, bei dem alle Völker wetteiferten, schloß den Tag. Der Samstag brachte dann noch ein Flottenmanöver, das der Kaiser kommandierte.

Über das Leben und Treiben in der Stadt Kiel selber hat der Hinkende nun noch nicht einmal berichten können; es spottete teilweise auch aller Beschreibung. Summa summarum: Es war ein schönes Fest, an dem ein deutsches Herz seine Freude haben konnte, zeigte uns selbst und allen Völkern der Welt aufs neue des Reichs Kraft und Herrlichkeit und diente, indem es eine völkerverbindendem Handel geweihte Weltfahrstraße eröffnete, dem Frieden, den zu erhalten, nicht bloß zu unserm, sondern der Welt Segen uns keine Ausgabe und Anstrengungen zu groß sind.

In diesem Sinne:

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

